

Liebe Gemeinde,

kennen Sie das Gefühl der Vergeblichkeit? Dieses schwarze Loch, das entsteht, wenn die eigenen Kräfte am Ende angekommen sind. Diese schwarze Loch, das einen Sog entwickelt, gegen den sich zu wehren oft kaum möglich ist.

Wir haben für solche Erfahrungen schon eigene Sprachbilder:

Gegen eine Wand reden / in den Wind reden / seine Energie verschwenden / vergebliche Liebesmüh / auf taube Ohren stoßen...

Reden, sich mühen, alle Kräfte mobilisieren, sich engagieren, sich einem Menschen zuwenden, Ideen sammeln, Neues wagen, über den eigenen Schatten springen,... und am Ende kommt nichts dabei heraus, außer einem schwarzen Loch, außer einer großen Resignation, außer schweren Gedanken, die sich festsetzen: Nie wieder mach ich das...

Dieses Gefühl der Vergeblichkeit: Ich werde nicht gewollt und auch nicht gebraucht mit meinem Einsatz, meinen Ideen, meiner Kraft, meiner Bereitschaft, etwas zu Veränderungen beizutragen.

"Es ist alles umsonst", sagen Menschen und ziehen sich zurück, verabschieden sich innerlich und äußerlich, sind oft nicht mehr erreichbar.

Wer bin ich für jemand anderen? Für wen bin ich wichtig?

Wie entscheidend die Antwort auf eine solche Frage ist, wie sehr sich ein ganzes Lebensgefühl ändern kann, wenn die Antwort die ist, die ich brauche, wünsche, ersehne! Wie ein einziges Wort ganze Welten verändern kann, innere und äußere!

„Du bist die beste Tante der Welt!“, sagt die Sechsjährige zu ihrer Patentante. Die ist erst einmal ein wenig verlegen. Weiß sie doch, dass das so pauschal vielleicht doch nicht ganz stimmt. Sie lebt weit weg, macht zu wenig Besuche bei ihrer Patentochter, manchmal stöhnt sie innerlich ein wenig, wenn sie sich auf den Weg macht, geht dann aber doch. Und trotzdem ist dieser Satz „Du bist die beste Tante der Welt!“ in dem Moment die ganze Wahrheit. Die Patentochter erlebt es so, und sie wünscht sich, dass es so auch bleibt. Und dieses Kompliment tut der Tante so richtig in die Seele hinein gut, wischt alles Mürri-sche, alle Selbstzweifel, jedes schlechte Gewissen weg. Dieses Kompliment der Liebe macht die Tante zur besten Patin, auch wenn sie es bislang nicht war.

Dieses Kompliment schafft eine neue Welt, einen neuen Menschen, verändert von einem Moment zum anderen alles. Lässt die Tante strahlen, unterstützt den Willen in ihr, dem Kompliment auch in Zukunft zu entsprechen. Neue Wege tun sich auf, alles Schwere ist verschwunden, das Leben wird ganz leicht, wenn einem so etwas gesagt wird. Ein Echo der Liebe, der Zuwendung auf alles, was man seither gegeben hat, ob gern oder manchmal unter Seufzen, es war doch gut, dass man sich überwunden hat. Es war nicht vergeblich!

Ob ich etwas als vergeblich und umsonst ansehe und mich von dieser Sicht auch selber prägen lasse – oder ob ich gelassen warten kann, bis sich etwas Neues zeigt, das hat vielleicht entscheidend damit zu tun, wie viel Vertrauen in das Wirken Gottes ich aufbringen kann.

Ob mich in meiner Grundhaltung prägt, was der Prophet Jesaja als Gotteswort schreibt:

Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende. Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden. Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Jauchzen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen. Es sollen Zypressen statt Dornen wachsen und Myrten statt Nesseln. Und dem HERRN soll es zum Ruhm geschehen und zum ewigen Zeichen, das nicht vergehen wird. (Jesaja 55, 10-13)

Von allem ist in diesen wenigen Versen die Rede – nur nicht von Vergeblichkeit! Der Text verströmt eine wohltuende, zutiefst entlastende Haltung und Gewissheit, ein Vertrauen, das ganze Welten, innere und äußere, verändert.

Regen und Schnee, der wiederkehrende Grundrhythmus der Schöpfung, machen die Erde fruchtbar, geben ihr Nahrung, schaffen alle Voraussetzungen, dass Samen wächst und sich vermehrt, dass es Brot geben wird, dass Menschen das Wort Hunger nicht mehr kennen, sondern satt werden an Leib und Seele. Das ist die Selbstverständlichkeit der Schöpfung, von Gott mit einem Wort ins Leben gerufen und seither gültig. Darauf ist Verlass. Darüber muss man nicht ständig neu nachdenken. Das ist einfach so.

Und dasselbe, mit der gleichen Selbstverständlichkeit und Gewissheit und Zuverlässigkeit, gilt für das Wirken von Gottes Wort, Gottes Ansprache an uns, Gottes Zusagen und Versprechungen.

Dass Gott uns Menschen anredet, mit uns im Gespräch sein möchte, schafft einen guten Boden für ein fruchtbares Miteinander. Das Reden Gottes zu uns lässt Menschen wachsen, lässt Menschen die Worte Gottes weiter sagen, lässt sie mehr werden, sie werden uns zum Brot für das tägliche Leben, nähren uns und halten uns auf unserem Weg.

„Du, Mensch“, sagt Gott, „du bist mir das Wichtigste, das Liebste, das Wertvollste, so wie du bist.“

Vielleicht macht uns das ja auch ein wenig verlegen, wissen wir doch, dass wir gar nicht immer so sind. Aber wir werden **so** - durch Gottes Wort an uns. Dieses Kompliment der Liebe schafft eine neue Welt, macht einen neuen Menschen aus uns, verändert von einem Moment zum anderen alles. Lässt uns strahlen, unterstützt und belebt den Willen in uns, dem Kompliment auch in Zukunft zu entsprechen. Neue Wege tun sich auf, alles Schwere ist verschwunden, das Leben wird ganz leicht, wenn einem **so** etwas gesagt wird. Andere Menschen werden wir durch diesen Zuspruch, **sind** wir in dem Moment, Menschen, die wir vorab noch nicht waren.

Das Wort, das aus meinem Munde geht, wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen.

An der Stelle wird der Text ganz leicht. Alle Schwermut ist verfliegen, jedes schwarze Loch zugeschüttet. Wo durch das Wort Gottes neue Welten und neue Menschen geschaffen werden, Menschen die voller Freude und in Frieden leben, da hat das Auswirkungen.

Die Schwermut weicht dem Leicht-Sinn.

Der Text verwendet überaus kühne Bilder: **Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Jauchzen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen. Es sollen Zypressen statt Dornen wachsen und Myrten statt Nesseln.**

Die Schöpfung tanzt und applaudiert, ein Beifall ohne Ende. Welch eine Erleichterung. Endlich andere Menschen, endlich eine neue Perspektive, endlich Luft zum Atmen. Das bekommt in diesen Tagen im Blick auf unser Klima eine ungeahnte Aktualität.

Wie gut uns das tut, als Menschen angeredet zu werden, die wir nach unserer eigenen Wahrnehmung oft gar nicht sind. Einen Namen zu bekommen, von dem wir denken, dass wir ihn gerne hätten, dass er aber noch nicht zu uns passt. Ich habe diese Woche einen Brief bekommen von einem jüngeren Mann, der in den letzten 5 Jahren sehr unregelmäßig, aber doch nicht so selten bei uns im Gottesdienst war. Ich hatte ihn jetzt ein halbes Jahr etwa nicht mehr gesehen und schon gedacht, dass der Kontakt vielleicht leider wieder abgerissen ist. Wir hatten uns verschiedene Male getroffen, haben über Lebenswege und den Glauben geredet, über die Zeit, die man braucht, um zu prüfen, um in eine Gemeinde hineinzufinden. Und immer mal wieder habe ich gedacht, ob wir vielleicht doch nicht **die** Gemeinde sind, die er sucht und braucht.

Nun schrieb er, ich lese ein paar Sätze aus einem langen Brief, der nicht nur an mich gerichtet ist:

„Ich habe sehr bedauert, in den letzten Monaten nicht mehr an den Sonntagen zum Gottesdienst kommen zu können. Leider war meine Gesundheit nicht mehr gegeben. Nach mehreren Operationen erhole ich mich nun langsam... Ich bedaure sehr, dass ich mich nicht in die Gemeinde einbringen konnte und da ich bald München verlasse, es leider nicht in der Gemeinde nachholen kann... Ich danke Ihnen sehr herzlich für die Zeit, die Sie sich immer genommen haben, für unsere Gespräche und für ein Stück Zuhause, das ich trotz der Distanz der vergangenen Monate in Ihrer Gemeinde gefunden hatte. Auch bin ich zutiefst dankbar, durch den Kontakt mit Ihnen und den beiden Gemeinden einen Weg mit Gott gefunden zu haben, der mich täglich bewegt und beeinflusst...!“

Wie das Reden Gottes Menschen neu schafft, sie verändert und wachsen lässt – und wie auch manche Gedanken der Vergeblichkeit durch solch einen Brief verfliegen, als wären sie nie da gewesen.

Das Wort, das aus meinem Munde geht, wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen.

Und wenn wir nun miteinander Abendmahl feiern, Brot und Kelch teilen, dann gilt das ganz bestimmt auch dafür:

Dass es nicht vergeblich ist, wenn wir nebeneinander stehen, in der Gegenwart Christi das eine Brot und den einen Kelch empfangen, teilen, weitergeben. Sein Brot verändert uns, macht uns zu neuen Menschen, geht von uns aus und reicht auch für den Nächsten neben uns. Sein Kelch schafft eine neue Gemeinschaft unter uns. Wir werden zu Menschen, die alle Schwere von Schuld und Dunkel, von Ungenügen und Minderwertigkeit ablegen können. Wir werden von Gott als Versöhnte angesprochen, Menschen seines Friedens – mit einem Namen, den wir oft nicht als den unseren wahrnehmen. Der aber der Name Gottes für uns ist. Und so werden wir auch leben – um diesem Kompliment der Liebe zu entsprechen.

Und wenn wir eines Tages vielleicht von weit her und ganz leise den Applaus der Schöpfung wahrnehmen, dann wissen wir, dass wir auf dem richtigen Weg sind.